

NDR (Radio 3) vom 15. Juni 1999

Die Welt ist eine Schachtel

Vier Schriftstellerinnen aus der frühen DDR

Von Hans-Georg Soldat

Ines Geipels Dokumentation über vier Schriftstellerinnen der frühen DDR gehört zu jenen Büchern, die einem den Schlaf rauben können. »Die Welt ist eine Schachtel« heißt es, einen Text von Eveline Kuffel zitierend. Wer ist Eveline Kuffel, wer die Herausgeberin Ines Geipel? Hinter deren kargen biographischen Daten, »geboren 1960 in Dresden, Studium der Germanistik in Jena und der Philosophie in Darmstadt, unterrichtet jetzt an der Filmhochschule Babelsberg«, verbirgt sich ein Lebenslauf von DDR-Repression, Bespitzelung und offenem Terror. Es ist kein Zufall, daß Ines Geipel auch den Band über Inge Müller, die Schriftstellerin und Frau von Heiner Müller edierte, die durch Selbstmord endete: »Irgendwo, noch einmal möchte ich sehn«.

Von allen vier hier Porträtierten war Susanne Kerckhoff geb. Harich die namhafteste. 1918 wurde sie in Berlin geboren; die Mutter war Cembalistin, der Vater Literaturhistoriker und Schriftsteller. Dessen zweiter Ehe entstammte übrigens der Halbbruder Susanne Kerckhoffs, Wolfgang Harich. Mit 17 Jahren die erste Veröffentlichung, Lyrikpreis der Zeitschrift »Die Dame«; danach Abitur und Aufnahme als jüngstes Mitglied in die Reichsschriftumskammer der Nazis. Engagierte Mitarbeit beim Aufbau der DDR. 1950 beging sie Selbstmord, nach außen hin eine Familientragödie, bei der die Trennung von den Kindern im Vordergrund stand, die nach der Scheidung beim Vater im Westen blieben. Arnold Zweig ging in seinem Nachruf darauf ein. Ines Geipel dokumentiert nun eindringlich, wie sich hinter dieser anscheinend persönlichen Geschichte eine andere auftut: mit Auseinandersetzungen zwischen ihr und Walter Ulbricht sowie Paul Wandel und einer giftigen Polemik Stephan Hermlins gegen sie. Ohne es zu wollen, geriet sie in

ein Zentrum der Auseinandersetzungen um den angeblichen amerikanischen Agenten Noel Field, die auch im berüchtigten Slansky-Prozess eine Rolle spielten. Diesem Druck hielt die begabte Frau letztlich nicht stand. Mit Erstaunen und Zustimmung liest man ihre fiktiven »Berliner Briefe« an einen Emigranten, die 1948 erschienen und Aufsehen erregten. Auf gespenstische Weise scheinen sie auch Gegenwart zu spiegeln.

Eveline Kuffel, Jahrgang 1935, ein ungebärdiges Temperament, ständig auf der Suche, jahrelang als Vorgang »Poeten« unter geheimer Aufsicht der Stasi, Vagantin am Ende, Landstreicherin, an Kehlkopfkrebs erkrankt und schließlich in einem Schwelbrand 1978 umgekommen, anonym beigesetzt. Ihr Leben war wohl das konsequenteste. Nur ein paar Gedichte und die Stasi-Akten blieben erhalten. « ... die Ewigkeit / ist die Zeit / die du brauchst, / das Blatt am Baum / sich wenden zu sehen, / ehe es zerfällt«, schließt ihr Gedicht »Ewigkeit«. »Armes Deutschland, wie läßt du deine Künstler verkommen« überschreibt Ines Geipel ihren Kommentar zu Eveline Kuffel.

Jutta Petzold, Jahrgang 1933, die einzige der vier, die heute noch lebt, in einem Seniorenheim, scheint anfangs lyrisch zurückhaltend, Stefan George, Klavierspieler stehen im Hintergrund – bis plötzlich 1961, im Jahr des Mauerbaus, ein Drama entsteht, das die Handelnden gleich in den Weltraum entführt und grotesk und düster zugleich eine ganz eigene Sartresche Welt der »Eingeschlossenen« konzipiert. Ein unheimliches Stück. Jutta Petzolds realer Fluchtversuch in den Westen scheitert, ihre schriftstellerische Arbeit intensiviert sich, zuletzt entsteht »Die Verfolgung. Eine Krankengeschichte«, Prosa, die hellst die Flucht aus einer bedrohlichen Umwelt in die Psychiatrie schildert. Das war 1965. Seither ist sie verstummt.

Und Hannelore Becker? Fast Gegenentwurf hat es zunächst den Anschein. 1951 geboren, »gesellschaftlich aktiv«, wie es damals hieß, sogar als IM verpflichtet, Teilnahme am 1. Poetenseminar 1970 in Schwerin, eher ein bißchen herkömmliche Lyrik – und ganz plötzlich, ähnlich wie bei Jutta Petzold, ein Dramenentwurf, eine Komödie: »Kassandra«, acht Jahre vor Christa Wolfs Prosa. Ines Geipel meint, daß die Freundschaft mit Franz Fühmann oder Karl Mickel ihr die Au-

gen öffnete. Denn sie ließ sich – es ging also doch! – von der Stasi »entpflichten«. Aber offenbar empfand sie ihre Lage als zunehmend ausweglos, der Flucht in die Tablettenabhängigkeit folgte 1976, mit 25 Jahren, der Selbstmord.

Gespensische Lektüre, bedrückende Leben, die hier nicht weiter kommentiert werden sollen – sie aufgehoben zu haben als Erinnerung für die Spätergeborenen ist ein Verdienst Ines Geipels , das gar nicht genug gewürdigt werden kann.

Ines Geipel (Hgb.): »Die Welt ist eine Schachtel – Vier Autorinnen in der frühen DDR«. :TRANSIT Buchverlag, Berlin, 1999. 296 Seiten, 38 DM